

## NEUE TENDENZEN IN DER BALKANFORSCHUNG

### *Einleitung*

Es ist wünschenswert, in der Welt der Wissenschaft, uns immer auf den letzten Stand der Forschung zu halten. Um zu diesem Ziel in der Südosteuropaforschung zu kommen schlägt man vor, des weiteren, auf die neuen Erkenntnisse aus der Geschichtswissenschaft und Anthropologie aufmerksam zu machen und was die neuen Tendenzen der Balkanforschung mit sich bringen zu erforschen. Zu diesen Erkenntnissen ist man infolge eines intensiven Studienaufenthaltes in dem Grazer Zentrum für das Studium der Geschichte Süd-Ost Europas gelangt. Die Verbreitung der dort erworbenen Kenntnisse erschien uns von primärer Bedeutung für die weiteren Forschungsfragen und Methoden die dieses Thema in unserem wissenschaftlichen Areal einnehmen sollte.

Südosteuropa-Forschung und deren allgemeine Problemstellungen, wurden als Einstieg in die Thematik gewählt, damit man eine klare Übersicht von dem behandelten Forschungsfeld bekommen kann. Es ist dabei nicht zu Übersehen, dass es sich in diesem Fall schon um hochdisputierte Kontroversen handelt. Wir werden versuchen den Begriff „Balkanhalbinsel“ näher zu besprechen, die historische Bedeutung des Begriffes und wie es in Zusammenhang mit den geografischen Realitäten steht. Dabei werden wir auf verschiedene Kontroversen stoßen, wobei wir die Sundhausen-Todorova Debatte, die einen zentralen Platz unter den neuen Tendenzen der Balkanforschung einnimmt, näher betrachten werden. Der zweite Begriff, mit dem die angesprochene Region so oft benannt wurde, „Südosteuropa“, besprechen wir ebenso und erläutern die Tatsache das es nötig war einen neuen, neutraleren Begriff in die Debatte einzubringen. Wir wenden uns danach an dem Fallbeispiel der „Balkanstudien in Graz“ zu.

Das Thema Orientalismus-Balkanismus, das eines der Haupttendenzen in diesem Forschungsbereich darstellt, muss näher in Betracht gezogen werden, wegen der Diskussion über die Dekonstruktion der Grundformen der Konstruktion der Anderen. Dabei stellen wir fallbeispielhaft die steierische Völkertafel aus dem 18. Jahrhundert vor, die stereotypische Charakteristika der Völker Europas vorstellt. Wir werden auch zwei der bekanntesten Beispiele, die für die Dekonstruktion westlicher Vorstellungen bekannt sind, hinsichtlich der Konstruktion des Anderen, die Werke von Edward W. Said *Orientalismus* und Maria Todorova, *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*, in Erwägung ziehen um auch darauf zu verweisen, dass die neuen Tendenzen der Balkanforschung auch aus unserer Sicht peripheren Forschungszentren eine zentrale Bedeutung haben.

I. *Allgemeine Probleme der Südosteuropaforschung*

1. Begriff „Balkanhalbinsel“

Wenn wir uns mit der Forschung des südosteuropäischen Raumes auseinandersetzen, müssen wir unter anderem auch manche inhaltliche Hauptpunkte berücksichtigen. So zum Beispiel ist unser Forschungsobjekt – der zu behandelnde Raum des südöstlichen Europa – in dieser Hinsicht primär infrage zu stellen. In diesem Fach ist nicht einmal das augenscheinlich am einfachste zu definierende Element, grundsätzlich und in klaren, unbestrittenen Linien, festgesetzt. Dieses handelt von der geografischen Lage. Geografische Grenzen werden wegen ihrer wechselseitigen Verknüpfungen mit politischen oder kulturellen Grenzen grundsätzlich hinterfragt. Es ist dabei nicht falsch zu behaupten, dass bis ins 19. Jahrhundert, der südöstliche Teil Europas, von den Bewohnern des restlichen Kontinentes, wenig oder sehr wenig bekannt war. Die antiken Autoren stellten diesbezüglich fast die einzigen Quellenmaterialien dar, die sich mit der Gegend beschäftigten und bekannt waren. Begriffe wie „Hellenische-“, „Griechische-“, „Byzantinische-“, „Illyrische Halbinsel“, das „osmanische oder türkische Europa“ oder die aus dem Osmanischen Reich kommende Bezeichnung „Rumelien“, wurden bis in das 20. Jahrhundert hinein verwendet, als ihr Gebrauch, wegen den Änderungen in der politischen Geografie Europas, anachronistisch wurde.

Der Begriff „Balkanhalbinsel“ hat sich im 19. Jahrhundert allmählich verbreitet. Bis man davon überzeugt wurde, dass das Balkangebirge nicht die ganze Halbinsel durchquert, war der Begriff schon etabliert. Dabei beruht die Bezeichnung auf einem Fehler, der aus der Antike her und bis in das 19. Jahrhundert, sich durchgesetzt hat. Von den antiken Geografen Strabon und Ptolemäus, durch den Berliner Geografen August Zeune, der 1808 den Begriff geprägt hat,<sup>1</sup> bis zu dem im österreichischen Dienst stehenden französischen Geografen Ami Boué, der erkannt hat, dass das namengebende Gebirge der Halbinsel, zwar imposant, jedoch nicht so prägend ist als man bis dahin glaubte, hat man nicht das Gegenteil behaupten können und auch nicht wollen.<sup>2</sup> Die Begrenzung des Gebietes wurde dadurch in einem Punkt strittig. Während die Grenzen im Süden, Osten und Westen vom Schwarzen Meer, dem Ionischen und Adriatischen Meer sowie der Ägais gesetzt ist, wurde die Grenze im Norden lange diskutiert. Es wurde jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg von weiten Teilen der Forschung zugestimmt, dass diese im Allgemeinen von der Donau und der Save gesetzt werden sollte. Ob Rumänien in seiner Gesamtheit zum Balkan gehört oder nicht, ist auch heute noch eher ein kontroverser Punkt.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Brockhaus, *Enzyklopädie in 30 Bänden*, Bd. 3, Leipzig, Mannheim, F.A. Brockhaus, 2006, p. 175.

<sup>2</sup> Karl Kaser, *Südosteuropäische Geschichte und Geschichtswissenschaft*, Wien, Böhlauverlag, 2002.

<sup>3</sup> Brockhaus, *Enzyklopädie in 30 Bänden*, Bd. 3, p. 175.

a. Zu dem Begriff „Südosteuropa“

Der südöstliche Teil Europas umfasst die Länder der Balkanhalbinsel und schließt Rumänien und Moldawien ein.<sup>4</sup> Dieses wurde schon 1912, als in Czernowitz der Rumäne Ion Nistor zum außerordentlichen Professor für Südosteuropäische Geschichte ernannt wurde von diesem klar definiert. Aus damaliger Sicht war dieser Begriff nicht besonders auffallend und, da aus rumänischer Sicht, das Land „weder geografisch noch moralisch ein Balkanstaat“ sei, gut zu ertragen.

Der Begriff wurde dadurch wieder zu den geistigen Landkarten geführt, denen man entfliehen wollte. Durch die deutsche Südosteuropaforschung im Nationalsozialismus wurde Südosteuropa eine zusätzliche Funktion für die Zukunft vorgegeben. Die kaum industrialisierte Gegend sollte als agrarisch geprägtes Hinterland in Abhängigkeit von Deutschland fungieren, als „mittelsüdosteuropäische Lebensgemeinschaft“, als Lieferant von Nahrungsmitteln und Rohstoffen.<sup>5</sup>

Die weitere Verwendung des Begriffes nach dem Zweiten Weltkrieg hing in vieler Hinsicht mit den Wissenschaftstraditionen der Zwischenkriegszeit und des Dritten Reiches im Zusammenhang. Die Südosteuropaforschung im Kalten Krieg hatte zwei Rollen: das historische Erbe der aus Südosteuropa vertriebenen Deutschen zu betreuen und zweitens sollte sie sich in wissenschaftlicher Weise, Kenntnisse über die Geschichte und Gegenwartskunde kommunistischer Staaten aneignen und diese Erkenntnisse in Form von Politikberatung und Öffentlichkeitsarbeit nutzbar machen.<sup>6</sup>

Die Krise, die aus der Polemik um die historische Südosteuropaforschung entstand, ist bis in ihre finanzielle Ausstattung nachzuvollziehen. Es war den Forscherinnen und Forschern in West- und Mitteleuropa aus ideologischen Gründen unmöglich eine zumindest in Grundzügen einheitliche Antwort, auf die Tragödie der Kriege im ehemaligen Jugoslawien zu liefern. Außerdem konnte das Fach an sich, dem „cultural turn“ der Geisteswissenschaften zunächst nicht folgen. Wird es also auch künftig ein Problem sein, die Begriffe „Balkan“ oder „Südosteuropa“ in ihren jeweiligen Selbstverständnissen zu verwenden? Darauf erhofft man sich durch die Einführung eines neuen, neutralen Begriffs, wie man im folgenden sehen wird, eine Antwort zu geben.

b. Alternativbegriff „südöstliches Europa“

Es ist Karl Kaser zu danken, der in der zweiten Auflage seines Werkes *Südosteuropäische Geschichte und Geschichtswissenschaft* vorgeschlagen hat: „Je intensiver man sich mit der Geschichte des südöstlichen Europa beschäftigt- und dies zumal auch noch in historisch-anthropologischer Perspektive-, desto klarer wird, dass es eine

---

<sup>4</sup> *Ibidem*, p. 619.

<sup>5</sup> Kaser, *Südosteuropäische Geschichte*, p. 16.

<sup>6</sup> *Ibidem*, p. 19.

'Südosteuropäische Geschichte' als solche nicht gibt, genauso wenig wie einen historisch begründbaren Südosteuropa-Begriff mit klar definierten oder definierbaren Grenzen. Südosteuropa stellt keine historischen Geschehenseinheiten dar, allenfalls in bestimmten Epochen. Daher wird hier die Bezeichnung 'südöstliches Europa' gegenüber dem Begriff 'Südosteuropa' bevorzugt, weil Erstere nicht Definition und Abgrenzung erfordert".<sup>7</sup>

Der Nachteil der gewählten Begrifflichkeit stellt jedoch die Tatsache dar, dass es nur für den deutschen Sprachraum infrage kommt, da es in den meisten anderen Sprachen (so wie zum Beispiel rumänisch) zwischen „Südosteuropa“ und „südöstliches Europa“ keine erkennbaren Unterschiede geben. Zusammenfassend ist jedoch zu bemerken, dass es der Aspekt ist „europäische Geschichte im südöstlichen Europa zu erforschen“<sup>8</sup> der im Vordergrund gestellt werden sollte.

c. Fallbeispiel „Balkanstudien in Graz“

An dieser Stelle ist, auf die besondere Rolle, die die Grazer Universität in der Forschungsrichtung hat, hinzuweisen. Das Südosteuropäische Geschichtsinstitut wurde 1970 gegründet, als man sich noch in der Mitte des „Kalten Krieges“ befand, wobei sich bei dieser Einrichtung als Einzige um ein, wie es Karl Kaser bezeichnet, "Tor zum Südosten" handelte, „das in Wahrheit nur ein kleines Fenster mit permanent verschmutzten Fensterscheiben war“.<sup>9</sup>

Es ist uns wichtig, die gegenwärtigen theoretischen Rahmenbedingungen der grazer Balkanstudien zusammenzufassen und dadurch zu den Perspektiven, die diese Herangehensweise die weiteren Studienrichtungen bestimmen werden, zu gelangen. Die Theorienansätze, die auf die Geschichte des südöstlichen Europa anwendbar sind und für die historisch-anthropologischen Perspektiven, Erkenntnis leitend sein können, werden von Kaser wie folgend vorgestellt: 1. Eine kritisch reflektierende Hermeneutik der Differenz und damit implizit der Kulturvergleich muss im theoretischen Rahmen einer historischen Anthropologie im südöstlichen Europa einen sicheren Platz finden; 2. Die Dihotomisierungsgefahr soll durch eine, sowohl das Gemeinsame als auch das Differenzierende gesehen werden, wenn man Regionen mit unterschiedlichen historischen Entwicklungen vergleichend analysiert; 3. Die theoretische Annahme dreier Zivilisationen als Interpretationsrahmen gegen die Dihotomisierungstendenzen der Region; 4. Die wirtschaftliche Peripherisierung, die durch die nach dem 11. Jahrhundert entstandenen Nordwest-Südost-Gefälle sichtbar wurde, das später durch die osmanische Herrschaft beschleunigt und fixiert wurde; 5. Das Problem von Zentrum und Peripherie stellt einen

---

<sup>7</sup> *Ibidem*, p. 22.

<sup>8</sup> *Ibidem*, p. 23.

<sup>9</sup> *Idem*, "Balkanstudien in Graz-Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: 1989-2007", *Balkanistic Forum*, 1-3 (2007), p. 26-44.

weiteren Theorieansatz dar; 6. Die Diskontinuität sozialer Eliten was unter anderem auch die nur oberflächliche Verbürgerlichung der Balkangesellschaften erklärt.<sup>10</sup>

Den Weg den sich die Balkanstudien ebnen sollte, nach Kasers Meinung, zur Weiterentwicklung in Eurasia-Minor-Studien einbezogen werden und so einen sinnvollen Schritt machen, der „sowohl aufgebaute Balkankompetenzen zu bewahren und verbreitern imstande ist, als auch langfristig den zu erwartenden geopolitischen Veränderungen entspricht“.<sup>11</sup>

#### 2. Sundhaussen-Todorova Debatte-Balkankontroverse

Die Tradition, dass die nördliche Grenze der Balkanhalbinsel die Donau-Save-Linie darstellt, bestätigt auch der Historiker Holm Sundhaussen, der mit seiner Konzeption vom Balkan versucht hat, diesen als historische Realität zu fassen.<sup>12</sup> Damit versuchte er sich, von der bulgarisch-amerikanischen Historikerin, Maria Todorova, zu distanzieren. In ihrem Werk *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*, auf das wir in einem weiteren Teil der Arbeit näher zukommen werden, deutet Todorova darauf hin, dass sie ein spezifischer Diskurs, der Balkanismus genannt wurde, der die Ansichten und Handlungen gegenüber dem Balkan formt, geformt hat. In ihrer Studie,<sup>13</sup> die als Antwort auf Sundhaussens Arbeit erstellt wurde, erklärt sie die Etappen bei der Entfaltung des Begriffes und der Region, die im 18. und 19. Jahrhundert also spezifische Größe entdeckt und konstruiert wurde. Während den Jahren 1912-1918 sind bestimmte Wahrnehmungsmuster in einem spezifischen Diskurs oder Mental Map sichtbar geworden, wobei der Balkanismus weitvermittelt und „diskursiv Verhärtet“ wurde. Balkanismus wurde seit dem Ersten Weltkrieg instrumentalisiert und zu bestimmten politisch relevanten Momenten und von verschiedenen Protagonisten heraufbeschworen. Todorova meint, dass es seit 1989 zwei parallele, rhetorische Entwicklungen gegeben hat. Erstens handelt es sich um eine Distanzierung einiger vormals sozialistischer Staaten vom Balkan und zweitens, Politiker und Medienvertreter die den Bürgerkrieg im untergehenden Jugoslawien als „Balkankrieg“ rhetorisch, zu verkaufen pflegen. Unter Balkanismus sind demzufolge Vorurteile zu verstehen, die sich auf dem Raum des Balkans beziehen.<sup>14</sup> Sundhaussen glaubt jedoch, dass Todorova zu weit in der Dekonstruktion des Balkans

---

<sup>10</sup> *Ibidem*, p. 36-39.

<sup>11</sup> *Ibidem*, p. 39.

<sup>12</sup> Holm Sundhaussen, „Europa balcanica: Der Balkan als historischer Raum Europas“, *Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft*, 25 (1999), p. 626-653.

<sup>13</sup> Maria Todorova, „Der Balkan als Analyse-kategorie: Grenzen, Raum, Zeit“, *Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft*, 28 (2002), p. 470-492.

<sup>14</sup> *Eadem*, p. 475.

gegangen ist.<sup>15</sup> Als generelle Schlussfolgerung dieser Diskussion, die dazu vorgestellt wurde, um den Umfang zu zeigen, den die Kontroverse „Balkan“ mit sich bringt, möchte man sagen, dass es dabei oft um Mental Maps geht, „geistige Landkarten“ die mehr über den Standpunkt des Autors sagen als über die Region selbst.

Von einer „rätselhaften Verschiebung der Grenzen“, spricht der slowenische Philosoph Slavoj Žižek, die aus der Frage „wo der Balkan anfangen sollte?“ hervorgehoben wird. Es ist in der Antwort darauf sehr gut zu beobachten wie sich, aus vorurteilhaften, traditionsbedingten Erklärungen, die Verschiebung der Grenzen des Balkans sich auf das Minimum reduzieren können, ohne bis zuletzt klar erfahren zu können, wo der Balkan anfängt oder endet.<sup>16</sup>

## II. Orientalismus – Balkanismus

Kultur, in der klassischen Definition von Sir Edward Burnet Taylor (1832-1977), dem Begründer der englischen Anthropologie: „Ist jenes komplexe Ganze, das Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Recht, Sitte, Brauch und alle anderen Fähigkeiten und Gewohnheiten umfasst, die der Mensch als Mitglied einer Gesellschaft erworben hat. Die Art der Kultur verschiedener menschlicher Gesellschaften ist, wenn sie nach allgemeinen Prinzipien untersucht wird, ein Gegenstand, der die Erforschung der Gesetze menschlichen Denkens und Handelns ermöglicht.“<sup>17</sup> Kultur stellt also das Hauptcharakteristikum, nach dem man Bevölkerungen unterscheidet, und nicht etwa das Biologische. Es ist der Versuch der Kulturanthropologie zu verdanken, dass Ähnlichkeiten und Unterschiede von Gesellschaften, Kulturen und Traditionen miteinander verglichen werden, um dadurch zu allgemeinen Aussagen zu gelangen, wie Kaser behauptet.

Wie wir von Kaser erfahren, befasst sich die Kulturanthropologie mit dem Anderen (anderen Menschen, verschiedenen Lebensmodellen). Dieses Andere und Gegenüber muss auf vergleichender Ebene betrachtet werden. Repräsentative Untersuchungen sind jedoch nicht wertfrei und zu verallgemeinern, sosehr man sich auch um Objektivierungsmaßnahmen bemühen mag. Über andere zu reden oder zu schreiben heißt nämlich, auch über sich selbst etwas auszusagen. Die Konstruktion des Anderen ist zugleich die Konstruktion des Selbst. Um etwa 1980 ist die Diskussion darüber aufgekommen, wie eng Fremdbild und Selbstbild, die Darstellung, die man vom Fremden gibt, mit der eigenen Vorstellung von der Welt verknüpft ist. Dies ist insbesondere dann von Relevanz, wenn eine grundsätzliche Asymmetrie zwischen den beiden Seiten – dem Selbst und dem Anderen – gegeben ist. Die kulturelle Aneignung des Fremden ist in einem

---

<sup>15</sup> Sundhaussen, *Europa balcanica*, p. 642.

<sup>16</sup> Slavoj Žižek, *Liebe deinen Nächsten? Nein, Danke! Die Sackgasse des Sozialen in der Postmoderne*, Berlin, Verlag Volk und Welt, 1999.

<sup>17</sup> Edward Burnet Taylor, *Primitive Culture*, Cambridge, Cambridge University Press, 2010.

spezifischen Interaktionszusammenhang verwoben. Speziell im Falle von sogenannten kolonialen und postkolonialen Verhältnissen ist dieser von politischen und ökonomischen Herrschafts- und Abhängigkeitsbeziehungen strukturell geprägt.

1. *Europäische Völkertafel*

In diesem Sinne stellen wir die europäische Völkertafel vor, als Vorbild für die Konstruktion eines Bildes gegenüber fremden Völkern, die zunächst in ihren essenziellen Zügen dargestellt werden soll. Die sogenannte „Kurze Beschreibung der In Europa Befintlichen Völkern Und Ihren Aigenschafften“, entstand am Anfang des 18. Jahrhunderts in der heutigen Steiermark.<sup>18</sup> Sie zeigt, anhand einer tabellarischen Reihenfolge, verschiedene europäische Nationen, von den: „Spanier“, „Frantzöß“, „Wælisch“, „Teutscher“, „Engerländer“, „Schwoeth“, „Boläck“, „Unger“, „Muskawith“ bis zu den Türken und Griechen, die gleichgestellt werden. Die äußeren Erscheinungen, die die Völkerschaften charakterisieren, werden anhand von Auftreten, Natur und Charakter, Verstand, Eigenschaften, Wissenschaften, Kleidung, Untugenden, Vorlieben, Krankheiten, ihre Länder, Kriegstugenden, als Herrscherpersönlichkeit, an was sie Überfluss haben, womit sie sich die Zeit vertreiben, Gegenstück in der Tierwelt und bis zu ihrem Lebensende, und wie dieses aussehen würde, vorgestellt. Die zehn abgebildeten Männer werden als Prototyp für die ganze jeweilige Bevölkerung angeboten und stellen die Stereotypisierungstendenz, nicht nur aus zeitgenössischer Hinsicht dar, sondern kann bis hin in die Gegenwart verfolgt werden. Es ist anzunehmen, dass die Charakteristiken in linearer Vorstellungsweise erfolgen, man kann diesbezüglich eine allmähliche Überweisung von negativen Aspekten, von Westen nach Osten, verfolgen. So zum Beispiel „wenn es unter der Eigenschaft der `Untugent` heißt, der `Unger` sei ein `Veräther`, der `Muskawith` `Gar Verätherisch` und schließlich der `Tirk oder Griech` `noch Verräterischer`“. <sup>19</sup> Die benannten Todesursachen können auch als Beispiel für eine Übertragung negativer Charakteristiken vom Westen nach Osten angesehen werden: Der Spanier stirbt üblicherweise in seinem Bett, der Franzose im Krieg, der Italiener im Kloster, der Deutsche in Wien, der Engländer im Wasser, der Schwede auf der Erde, der Pole im Stall, der Ungare unter dem Säbel, der Russe im Schnee, während der Türke oder Grieche beim Betrug sterben, was nicht mehr einen konkreten Ort darstellt, sondern eines der prototypischen Charakteristika aufweist.

Das konstrukthafte, prototypisierende Darstellungsmodus aus dem 18. Jahrhundert, dass durch die Völkertafel, als ein relevantes Beispiel, unternommen wurde,

---

<sup>18</sup> Stefanie Bock (Gießen), „The German Woman is Primarily a Cooking Animal“, *Gender and National Stereotypes in the English Media from 1890 to 1914*, EESE 2 (2009) (06.02.2010).

<sup>19</sup> *Academic dictionaries and encyclopedias* (06.02.2010).

liegt als eine Unterlage der heutigen wissenschaftlichen Werke, deren Inhalt, wie folglich gezeigt wird, den Versuch dieses, mit Vorurteilen überfüllte Konstrukt, zu dekonstruieren.

2. *Zwei Schlüsselwerke: Orientalismus und Die Erfindung des Balkans. Europas bequemeres Vorurteil*

a. *Orientalismus*

In diesem Zusammenhang von angenommenen Machtverhältnissen muss auf das Werk des Literatur- und Kulturwissenschaftlers Edward W. Said, verwiesen werden: *Orientalismus*, das 1981 in Frankfurt in deutscher Sprache erschienen ist. Darin analysiert Said, so wie Kaser feststellt, wie von westlicher Seite, ein scheinbar einheitliches Bild eines Orients gezeichnet wurde und wird, das in Wirklichkeit nicht existiert. Dem ist entgegenzuhalten das es von Seiten der islamischen Welt bis ins 20. Jahrhundert weder eine wissenschaftliche Tradition oder Schule noch geisteswissenschaftliche Disziplinen und Universitätslandschaften gab. Eher ist ein bis in die Gegenwart feststellbares weitgehendes Desinteresse an anderen Kulturkreisen signifikant was die islamisch dominierten Kulturen auch denen im südöstlichen Europa unterscheidet die wenn auch mit zeitlicher Verzögerung in die wissenschaftlichen Diskurse Mittel- und Westeuropas eingebunden wurde.

Im Zuge dieser Diskussion erfuhr die Ethnographie in bezug auf den südosteuropäischen Raum eine bedeutsame Aufwertung. Sie war lange Zeit ein Stiefkind der Anthropologie/Ethnologie, da sie auf die Funktion der Datenlieferantin reduziert worden war. Nun wird sie als primärer Prozess der Produktion des Bildes der Anderen, der Fremdrepräsentation thematisiert. Dabei geht es um die Diskussion literarischer und rhetorischer Aspekte der Darstellung der Anderen, aber vor allem auch um die konsequente Einbettung all dieser Fragen in das Beziehungsgeflecht zwischen Forscher bzw. Forscherin und den Anderen. Die Forschenden werden im Kontext ihres Objektbereichs als Teilnehmende in ihrem Forschungsfeld gesehen. Diese Haltung wirkt sich insofern auf den Erkenntnisprozess aus, als die Teilhabe der Forschenden am Forschungsprozess reflexiv beobachtet und beschrieben wird – also eine „Anthropologie der Anthropologie“ angestrebt wird, so wie es uns Kaser klarmacht.

Edward Said betrachtet den Orientalismus als eine westliche Einrichtung, mit Ursprüngen in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten. Es stellt ein Unternehmen der antagonistischen westlichen Zivilisation dar, eine Vision des Orients, die sich von der Realität abweitet und zur Deckung der westlichen Interessen dient. Aus Sicht Suids wird diese Reihe von falschen Annahmen in Bezug auf den Nahen Westen nur den

Abstand zwischen den beiden Kulturen vergrößern und die imperialistischen Merkmale der westlichen Welt verraten.<sup>20</sup>

Darüber hinaus identifiziert Said den Orientalismus mit einer politischen Doktrin westlichen Ursprungs, auf dem Hintergrund der Ausrichtung des Ostens auf einer schwächeren Position gegenüber dem Westen, eine Lehre, die Unterschiede in negativen Eigenschaften verwandelt und diese mit Schwächen assimiliert.

Said deutet auch einige Schwächen in seiner Theorie an, jedoch sind diese nicht genug, um die Argumente zu diskreditieren. Der Autor bestätigt, dass ein Teil der russischen und deutschen Orientalistik sich nicht in der Theorie erhalten werden können und dass diese zukünftig wertvolle Studien produzieren können. Er bestätigt auch, dass einige westliche Vorstellungen von dem Orient, jedoch voller Exotik, trotzdem aus seiner Sicht harmlos sind, aber auch diese Art der Perzeption der Dinge kann, wenn sie von den Gruppen mit der Absicht die kulturelle, wirtschaftliche oder militäre Macht anzueignen, verheerende Folgen haben. In nahezu allen Punkten wurde Saids Orientalismustheorie mittlerweile widerlegt.<sup>21</sup> Es fehlt bei Said jeder Ansatz von Selbstkritik und der Vergleich des Bildes des Westens oder des südöstlichen Europa in der zumindest rudimentär existenten arabischen Wissenschaft wo sich ungleich anachronistischere Bilder und Stereotypen über andere Kulturkreise bis in die Gegenwart finden. Zudem verkennt Said völlig das es ohne die europäische Orientalistik keine auch im Ansatz gleichwertige Erfassung und Umstrukturierung der Lebenswelten im arabischen Raume gegeben hätte wie etwa die Abschaffung der Sklaverei. Said unterstellt aus einem Gefühl der religiös begründeten Überlegenheit heraus jede von außenkommende Forschung zum eigenen Kulturkreis und das ohne eine Sensibilität für islamisch imperiale Diskurse zu entwickeln.

b. *Imagining the Balkans* oder *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*

Ein weiteres Werk, das wir in dieser Diskussion einbeziehen möchten und sogar sollen ist Maria Todorovas, *Imagining the Balkans* Oxford University Press, New York, 1997, zum ersten Mal erschienen, das in deutscher Sprache über die eher ungeeignete Übersetzung, was das Titel anbelangt, *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil*, Darmstadt, 1999, verfügt. Die rumänische Übersetzung des Titels, „Balcanii si balcanismul“, Bucuresti 2000, deutet hingegen auf eine Konzentrierung auf der symbolischen Geografie, ein aktuelles Thema eines klausenburger, wissenschaftlichen Forschungsprojektes, welches den Inhalt des Buches beleuchten und ausdeuten möchte.

---

<sup>20</sup> Edward Said, *Orientalismus*, Frankfurt, Ullstein, 1981.

<sup>21</sup> So zum Beispiel sind auf die Werke von Ibn Warraq (1946), Markus Gross und Bernhard Lewis (1916) zu weisen.

Das Buch Maria Todorovas ist in einer Forschungsrichtung der anglo-amerikanischen wissenschaftlichen Sphäre entstanden, welche noch die Werke des Historikers Larry Wolff *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford, Stanford 1994 und des Literaturhistorikers Vesna Goldsworthy *Inventing Ruritani. The Imperialism of the Imagination*, New Haven and London, 1998 welche kulturelle, von kolonialen und postkolonialen Verhältnisse, geprägte Studien betätigt. Aus den Titeln dieser Bücher können wir die ähnliche Herangehensweise gegenüber dem Thema beobachten: Erfinden und Vorstellen sind Konstruktionen die beide den doppelten Sinn der europäischen Differenzierung bestätigen.<sup>22</sup>

Komparatistisch-strukturgeschichtliche Ansätze in Verbindung mit der Modernisierungstheorie setzten sich der Gefahr aus, Stereotype zu verstärken. Gerade für den südosteuropäischen Raum wurde die Frage rege und äußerst kontrovers diskutiert, so wie wir es auch vorhin gesehen haben. Die Kritik gegenüber der Verwendung des oft negativ konnotierten Begriffs "Balkan" der nur das Anderssein dieser Region betont und einer eurozentristischen Perspektive Vorschub leistet – der Balkan also letztlich nur eine Fiktion und ein alter Ego des Westens sei, der sich im Anderssein des Balkans selbst definiere.<sup>23</sup>

Es wurde argumentiert, dass Klassifizierung zwar eine Simplifizierung bedeutet, aber ein nötiges Hilfsmittel bei der Konstruktion von Analyseräumen darstellt. „Dabei werden für den Balkanraum folgende Unterscheidungsmerkmale zur westeuropäischen Entwicklung zitiert: 1. Die Instabilität der Siedlungsverhältnisse und ethnische Gemengelagen auf kleinstem Raum; 2. Verlust und späte Rezeption des antiken Erbes; 3. das byzantinisch-orthodoxe Erbe; 4. das osmanisch-islamische Erbe und 5. die gesellschaftliche und ökonomische 'Rückständigkeit' in der Neuzeit".<sup>24</sup>

Eine weitere Frage die sich bezüglich diesem Thema stellt ist ob Todorova nun „Opfer“ der Medien und der Darstellung sei oder „Täter“, dass sie Ausserhalb des Balkans diese Meinung dekonstruieren möchte, in der Hoffnung, dass sich wahrscheinlich in der Zukunft dieses Image gegenüber dem Balkan, verändern wird?

Obwohl dieses Thema eine wahrscheinlich endlose Debatte darstellt, ist es zum Teil Maria Todorova zu verdanken es in eine vergleichsweise breitere Öffentlichkeit (!) im Westen gebracht zu haben und uns die Möglichkeit gegeben hat, uns entweder dafür, dagegen oder irgendwo in die Mitte, zu positionieren.

---

<sup>22</sup> Carmen Andraş, "Balcanii lor ... sau ai noştri?", *Observator Cultural*, 40 (28.11.2000).

<sup>23</sup> Ekaterina Emeliantseva, Arié Malz & Daniel Ursprung, *Einführung in die Osteuropäische Geschichte*, Zürich, Orell Füssli Verlag, 2008, p. 222.

<sup>24</sup> *Ibidem*, p. 223.

*Schlussfolgerung*

In dieser Studie sollte aus den reichhaltigen neuen Erkenntnissen die sich aus den neuen Tendenzen der Balkanforschung ergeben, verschiedene Themen darstellen und weiter aufarbeiten. Es sollte dabei die Anwendung der neu erworbenen Erkenntnisse in dem Bereich, in der Analyse des Textes und den Methoden der Aufarbeitung selbiger, vorstellt und angewandt werden. Desto mehr wollte man die Aufmerksamkeit auch auf kurze Darstellungen richten, die hinsichtlich der verschiedenen Themenareale Einfluss, auf die Studie der Anthropologie und der Geschichtswissenschaft, haben könnten.

Dabei haben wir uns auf die Hauptthemen der Begrifflichkeit, ob wir weiterhin für die die Studie der „Balkanhalbinsel“, dem Begriff „Südosteuropa“ oder besser doch dem aus Graz stammenden Alternativbegriff „südöstliches Europa“ verwenden sollten und haben uns für den letzteren entschieden. Eine sehr prägende Rolle spielt in unserer Studie die aus der „Mental Map“ entsprungenen Debatte die Maria Todorova und Holm Sundhausen intensiv geführt hatten. Was noch ein Hauptthema unserer Arbeit darstellt, ist die Diskussion um die symbolische Geographie des sogenannten Orientalismus und des Balkanismus. Wir präsentierten mit der steyrischen Völkertafel zunächst ein Beispiel der allgemeinen Stereotypisierung die seit dem Aufkommen moderner Wissenschaften im 18. Jahrhundert sich anbahnten. Zweitens haben wir zwei bemerkenswerte Schlüsselwerke vorgestellt die sich mit diesem Thema auseinandergesetzt haben, wobei wir die positiven und negativen Aspekte diesbezüglich aufzeigen.

Unserer Meinung nach ist uns gelungen die neuen Tendenzen der Balkanforschung, so wie diese in einem ausersüdosteuropäischen Forschungszentrum dargestellt werden vorzustellen, sie näher zu analysieren und wahrscheinlich diesbezüglich weitere Forschungsschwerpunkte zu eröffnen.

AMELIA-LIANA VĂIDEAN  
Universitatea „Babeş-Bolyai“, Cluj-Napoca

NOI TENDINȚE ÎN CERCETAREA BALCANILOR  
Rezumat

Lucrarea prezintă noile tendințe în studierea spațiului Balcanilor, tendințe cu care am luat contact în urma parcurgerii unui semestru de studiu la Universitatea „Karl-Franzens” din Graz, Austria, acolo unde se află un institut de cercetare a zonei sud-est europene.

Mai întâi, am dorit să evidențiem problemele generale ale cercetării în domeniul Europei de sud-est, pornind de la discuțiile din jurul noțiunii de Peninsulă Balcanică, a definirii sale teritoriale, a delimitărilor de geografie politică și a considerațiilor generale asupra geografiei simbolice din jurul ei. Au fost trecute în revistă și variantele de numire ale acestui spațiu, propuse cu scopul de a diminua efectele negative ale unor denumiri

insuficient de obiective. De asemenea, am încercat prezentăm și stadiul actual al cercetărilor întreprinse la Graz și opiniile pe care le are un centru de cercetare din exteriorul spațiului în discuție. Un exemplu grăitor asupra noilor tendințe ale studierii spațiului balcanic l-a reprezentat dezbateră dintre cercetătoarea americană, de origine bulgară, Maria Todorova, și istoricul german Holm Sundhaussen, iscată în jurul percepțiilor asupra geografiilor mentale („Mental Maps”) puse în legătură cu spațiul balcanic.

În cea de-a doua parte a lucrării, am discutat mai ales despre geografia simbolică cu care a fost înzestrat spațiul Balcanilor și stereotipiile legate de el, dar am prezentat și operele definatorii ale lui Edward Said și a Mariei Todorova, din perspectiva perceperii lor în centrul universitar austriac.

Cuvinte cheie: Europa de sud-est, controverse, antropologie culturală, orientalism, balcanism.